

Deutsche Zeitung

Organ für die deutsche Minderheit im Dravabananat

Schriftleitung und Verwaltung: Prešernova ulica 5, Telefon Nr. 21 (interurban)
 Ankündigungen werden in der Verwaltung zu billigsten Gebühren entgegengenommen
 Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag früh und Samstag früh mit dem Datum vom Sonntag

Bezugspreise für das Inland: Vierteljährig 40 Din, halbjährig 80 Din, ganzjährig 160 Din. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. Einzelnummer Din 1.50

Nummer 24

Celje, Sonntag, den 22. März 1936

61. Jahrgang

Die Rede des Ministerpräsidenten

Ministerpräsident und Außenminister Dr. Stojadinović führte u. a. aus:

Die Interpellation der Herren Senatoren Kosta Timotijević und Genossen wurde am 11. November v. J. eingebracht. Das war vier Monate nach der Bildung meiner Regierung. Seither sind neun Monate vergangen und mir scheint, daß sich in diesen neun Monaten die Verhältnisse in unserem Lande sehr zum Besseren gewendet haben. Die Interpellation ist in einem zu pessimistischen Tone gehalten.

Zum Glück für die tgl. Regierung und das Volk, zum Glück auch für die Interpellanten, haben sich die trüben Vorhersehungen nicht erfüllt, hat sich der Pessimismus als nicht gerechtfertigt erwiesen. Ich glaube, daß alle Patrioten dieses Landes damit zufrieden sein können. Es gab einzelne Zusammenstöße zwischen Bürgern und Behörden, aber keine Unruhen größeren Umfanges. Die Behörden blieben immer Herren der Lage. Mit den Schuldigen ist man immer nach dem Gesetz verfahren. Das Gesetz hat überall triumphiert. Es wurde überall angewendet und es hat sich überall gezeigt, daß Gesetz und Gerechtigkeit höchster Wille in diesem Lande sind. Da seit dem November des Vorjahrs viel Zeit verfloßen ist, so können wir, glaube ich, die Interpellation mit viel mehr Kaltblütigkeit und Ruhe verhandeln, als es der Fall gewesen wäre, wenn sie sofort verhandelt worden wäre.

In der Interpellation, welche die Tätigkeit der tgl. Regierung einer Kritik unterzieht, wird uns zunächst vorgeworfen, daß die politischen Gesetze, gemeint sind das Wahlgesetz, das Pressegesetz und das Versammlungsgesetz, noch nicht erbracht sind. Die Regierung trägt daran ebensowenig Schuld wie der Senat. Wir wollten diese Gesetze gemeinsam mit den Ausschüssen der Skupščina und des Senats ausarbeiten. Sie werden sich noch an den Kampf erinnern, den die Regierung in der Skupščina auszufechten hatte, um in den Ausschüssen die Mehrheit zu erhalten. In allen Ausschüssen hatte die Regierung nur je eine Stimme mehr. Sie erinnern sich auch an die Atmosphäre in der Skupščina. Ich glaube, daß angesichts dieser Atmosphäre die Regierung im Interesse der Allgemeinheit das Land in einen neuen Kampf, den Wahlkampf, weder fürzen konnte, noch durfte. Es wird wohl niemand von ihnen behaupten, daß der Herbst 1935 oder das Frühjahr 1936 die geeignete Zeit gewesen wäre, um in den Wahlkampf zu gehen. Denn durch die Erbringung des Wahlgesetzes selbst wäre eine Wahlschneise entstanden, die Agitationen hätten begonnen. Man kann sagen, daß die Wahlen einen Bürgerkrieg im wahren Sinne des Wortes bedeutet hätten, und daß dieser Kampf die Leidenschaften noch mehr aufgeweckt hätte, statt sie einzudämmen. Die tgl. Regierung ist der Auffassung, daß die Gesetze zu erbringen sind, kurz bevor man in die Wahlen geht. Wenn wir also diese Gesetze noch nicht erbracht haben, so war dies im Sinne unserer Erklärung gehandelt, in der es hieß, die tgl. Regierung wolle die Leidenschaften dämpfen.

In der Interpellation heißt es auch, wir seien eine alte Partei, selbst unserem Namen nach. Dr. Korošec und Dr. Spaho seien keine neuen politischen Namen. Ich glaube, daß auch ich kein neuer politischer Name bin. Wir können uns gerade dessen rühmen, daß die Führer unserer Partei alte Politiker sind, die stets das Vertrauen des Volkes genossen haben, es auch heute genießen und es auch weiterhin genießen werden. Wenn aber Dr. Korošec, Dr. Spaho und die Herren, die der tgl. Regierung und der MZ angehören, alte Po-

Ribbentrop in London

London, 19. März. Die Staatsmänner, die heute nachts um 2 Uhr nervös und müde das Foreign Office verließen, fanden sich bereits um 10 Uhr vormittags wieder im Palais St. James zur Sitzung des Völkerbundesrates ein. An dieser Sitzung nahm zum ersten Mal seit 1933 ein deutscher Delegierter teil. Von Ribbentrop war 20 Minuten vor Beginn der Sitzung im Königin-Anna-Saale erschienen. Er nahm als erster das Wort und begründete in langer Rede den Standpunkt der deutschen Regierung, die der Ansicht sei, daß der französisch-russische Vertrag der politischen Idee des westeuropäischen Sicherheitssystems von Locarno widerspreche. In der Hauptsache führte Ribbentrop aus: 1. Der französisch-russische Vertrag gestattet den Zusammenschluß von zwei Staaten, die unter Einrechnung ihrer kolonialen Kräfte zusammen 275 Millionen Menschen umfassen. 2. Jeder der beiden Staaten gehört heute an und für sich zu den größten Militärmächten der Welt. 3. Dieses Bündnis ist ausschließlich gegen Deutschland gerichtet. 4. Sowjetrußland, das von Deutschland durch andere Länder getrennt ist, hat sich durch seine militärischen Bündnisse mit der Tschechoslowakei und Frankreich Deutschland unmittelbar genähert. Durch ihre Bündnisse sind alle diese Länder Richter in eigener Sache geworden, da sie in jedem Falle ohne Beschluß oder Empfehlung des Völkerbundesrates selber den Angreifer bestimmen und so willkürlich einen Krieg gegen Deutschland beginnen können. Das französisch-russische Bündnis bedeutet nach Auffassung der deutschen Regierung die vollkommene Vernichtung des bisherigen europäischen Gleichgewichts und damit der Politik und der Vorbedingungen des Locarno-Paktes.

London, 19. März. Von Ribbentrop führte noch aus, Hitler habe Frankreich die Hand gereicht und sei bereit, einen Nichtangriffspakt auf 25 Jahre zu schließen. Er habe sich auch zu einem Luftpakt bereit erklärt. Man habe gesagt, Deutschland müsse sich dem internationalen Gerichtshof im Haag unterwerfen. Redner fragt, warum Frankreich sich nicht vor Abschluß seines Paktes mit Sowjetrußland diesem Gericht unterworfen habe. Ribbentrop erklärt, die deutsche Regierung habe mit ihrer Aktion den Willen und die Ehre des deutschen Volkes wiederhergestellt. Er sei überzeugt, daß der Völkerbund der historischen Aufgabe, die ihm jetzt gestellt sei, Rechnung tragen werde.

Frankreichs Vorkehrungen an der Grenze

Paris, 19. März. Im Militärausschuß der Kammer berichtete Kriegsminister General Maurin, die ganze Grenze sei im Zustande völliger Bereitschaft. Die Regierung werde zum beschleunigten Ausbau der Kasernen in der Nähe der Befestigungen einige Ergänzungskredite verlangen.

litzer sind, so kann ich auch im Senatorenklub der MZ keine neuen politischen Persönlichkeiten finden. Man wird doch nicht behaupten wollen, daß Herr Uzunović, Vorsitzender der MZ, oder mein Freund und Kollege Kosta Timotijević, Vorsitzender des Senatorenklubs der MZ, neue politische Persönlichkeiten seien.

Im weiteren Verlauf seiner Rede sprach der Ministerpräsident über den Vorwurf, daß Beamten verfolgt worden seien. Er widerlegte diese Behauptung und erklärte, daß im Draubananat aus Dienstverhältnissen insgesamt nur 106 Lehrer verfehlt worden seien.

Der Ministerpräsident sprach dann über die wirtschaftliche und finanzielle Lage und über den in der Interpellation gemachten Vorwurf, daß die geplanten öffentlichen Arbeiten auf dem Papier geblieben seien.

Die „Times“ meldet, daß die englische Regierung für Ende Mai eine Weltfriedenskonferenz einberufen will.

Die Friedensthese

In Berliner politischen Kreisen wird der Gang der Londoner Verhandlungen mit absoluter Ruhe verfolgt. Das Bestreben der englischen Regierung, eine auch für Deutschland annehmbare Verhandlungsgrundlage zu finden, wird in Deutschland mit Anerkennung beantwortet. Wenn auch andersorts sachlich dem französischen Verhalten die Berechtigung bestritten wird, so ist die deutsche Reaktion auf die französische Politik in keiner Weise gereizt. Kurzum, Berlin betrachtet die Lage mit größter Gelassenheit und ist nach wie vor verhandlungsbereit, wenn der Boden hierzu bereitet ist und die Umstände reif geworden sind.

Diese Gelassenheit und Ruhe ist nicht zuletzt die Folge davon, daß Deutschland sich bemüht, bei seinen Betrachtungen und Entschlüssen sich nicht in Kleinigkeiten zu verlieren, sondern unverändert sein Augenmerk auf das Hauptziel der Hitlerschen Politik, Europa eine neue Friedensordnung zu ermöglichen. Dieser Grundsatz ist in der Antwort Deutschlands auf die Einladung zur Teilnahme an den Verhandlungen des Völkerbundesrates deutlich, zum Ausdruck gekommen, indem die Remilitarisierung der Rheinlande auf der einen und die Vorlegung des Friedensplanes auf der anderen Seite als ein unteilbares Ganzes bezeichnet wurden. Es kehrt hier in gewisser Weise aus deutschem Munde der Grundsatz vom „unteilbaren Frieden“ wieder, der gerade die Politik der Westmächte so maßgebend beherrscht hat. Allerdings besteht zwischen der deutschen Vorstellung von der Unteilbarkeit des Friedens und den Vorstellungen der Westmächte sowie Rußlands über die Folgerungen dieses Prinzips ein grundlegender Unterschied. Die Westmächte verfolgen zusammen mit Rußland unter der These von der Unteilbarkeit des Friedens das Ziel, Europa mit einem Netz von Spezialbündnissen, die immer ineinander greifen, zu überziehen, so daß für jeden Fleckchen dieses Kontinents ein Friedens- und Beistandsmechanismus geschaffen wird, der bei seiner Anwendung die Anstrengungen aller europäischen Länder zur Bereinigung dieses Systems für gefährlich, weil es praktisch nicht zu einer Einschränkung des Konfliktes, sondern zu seiner Verallgemeinerung führt, zumal stets die Auffassungen darüber auseinandergehen werden, ob ein Angriff vorliegt, und wer der wirkliche Angreifer ist.

Dieser horizontalen Politik der Friedensversicherung setzt Deutschland ein vertikales System entgegen. Nach deutscher Ansicht verlangt jede Arbeit an einer neuen Friedensordnung, daß vorher die Quellen der Differenzen verstopft, die Ursachen der Friedensstörung beseitigt werden. Deutschland will nicht von Ost nach West organisieren sondern von unten nach oben den Frieden aufbauen. Deshalb hat es den Schritt vom 7. März unternommen und die Rheinlande wieder der deutschen Souveränität unterstellt, um eine der entscheidenden Quellen der Friedensstörung, nämlich die

fehlende deutsche Gleichberechtigung, zu beseitigen. Nach Vereinigung des Fundaments kann jetzt nach deutscher Ansicht der Friedensbau anhand des Hitlerschen Entwurfes aufgerichtet werden. Fundament und Gerüst dieses Gebäudes bedingen einander, sind untrennbar, stellen in ihrer Konzeption ein unteilbares Ganzes dar.

Diese Überlegungen sind es, die Deutschland gezwungen haben und in jedem Stadium weiterer Entwicklung auch zwingen werden, zu fordern, daß der Rahmen der Auseinandersetzungen nicht willkürlich beschränkt wird, sondern eine objektive und vollständige Prüfung den deutschen Planes in seiner Gesamtheit erfolgt. Hier liegt eine zwingende Forderung für die deutsche Politik vor, deren Anerkennung und Beachtung unumstößlich notwendig ist, wenn es zu einer Vereinbarung mit Deutschland kommen soll. Dies zwingt auch, daß Deutschland stets jeden Versuch ablehnen wird, seine wiederhergestellten Souveränitätsrechte etwa erneut einseitig zu beeinträchtigen, da hierdurch das Fundament des Friedensbaues sofort Risse bekommen würde.

Beschlüsse der Locarno-Mächte

Reuter erfährt, daß die Locarno-Signatarmächte sich auf folgende Punkte geeinigt hätten: 1. Es werde die Anrufung des Haager Gerichtes in der Frage empfohlen, ob der französisch-sowjetische Pakt dem Locarno-Pakt zuwiderlaufe. 2. Es werde vorgeschlagen werden, daß an der Aufsicht über die entmilitarisierte Zone auch internationale Streitkräfte teilnehmen. 3. Vertreter des britischen und des französischen Generalstabs würden zusammentreten.

Die Zusammenkunft der Signatarmächte dauerte bis 2 Uhr nachts. In der amtlichen Mitteilung über die Tätigkeit der Konferenz heißt es, das grundsätzliche Einvernehmen, das in der verflochtenen Nacht erzielt worden sei, entspreche den meisten französischen Bemerkungen. Von Deutschland sei zu verlangen, daß es sich unbedingt dem Spruch des Haager Schiedsgerichtes unterwerfe. Die Konferenz trat für eine entmilitarisierte Zone von 20 km und zwar nur auf deutscher Seite für die Zeit der Verhandlungen ein, ferner für die Entsendung internationaler Truppen dorthin.

Goering über Deutschlands Abwehrbereitschaft

Ministerpräsident General Goering hielt Dienstag abends in Dortmund eine Wahlrede, in der er mit Nachdruck erklärte, die deutschen Truppen würden unter allen Umständen im Rheinland bleiben. Den Sanktionen würde das deutsche Volk den äußersten Widerstand entgegensetzen. Überall in Deutschland, sagte der Ministerpräsident, sind neue Fabriken aus dem Erdboden gestampft worden. Eine neue Waffenschmiede hat das Deutsche Reich eröffnet. Wenn ihr glaubt, durch Sanktionen das deutsche Volk auf die Knie zwingen zu können, weil es zu bequem oder zu verpressen ist, dann sollt ihr mal was erleben,

meine Herren! Dann werden wir wieder einmal die Partei zum äußersten Kampf aufrufen, dann werden wir in das letzte Dorf gehen und jedem einzelnen Deutschen das Gewissen schärfen — und dann kann das Ausland die ganze Butter der Welt alleine fressen. Dann schmeckt uns der saure Apfel besser, auch wenn wir die Schnauze dabei verziehen müssen, als Beststeaks. Wenn ihr sagt, Deutschland müsse gewärtig sein, daß es einer geschlossenen Phalanx gegenübersteht, die es niederzwingen würde, dann antworte ich: Ihr habt geschlafen. Wir haben uns alle notwendige Rüstung verschafft, um unser Volk zu schützen. Wir kennen unsere Kraft. Die Wehrmacht ist von unbändigem Willen erfüllt, ihre Pflicht zu tun.

Wer uns anzugreifen wagt, der muß sich auf das Letzte gefaßt machen. Man verlangt jetzt von uns, wir sollen die große Friedensgeste machen und zunächst fünf Bataillone oder was weiß ich wieviel zurückziehen. Der Führer hat sich verpflichtet, für ein Vierteljahrhundert den Frieden mit Garantien zu versehen, auch mit den Oststaaten und mit Oesterreich will er den Frieden machen. Ist das keine Geste? Herr Gott noch einmal, und dann kommt man mit Zurückziehen von fünf Bataillonen! Welche Diskrepanz zwischen den deutschen Angeboten und dieser lächerlichen Aufforderung! Es gibt Dinge, die wir auf keinen Fall tun, d. h. die Truppen, die im Rheinland sind, bleiben im Rheinland.

Die jugoslawische Akademie für Kunst und Wissenschaft gegen die Nationalisierung der Ortsnamen

Auf der letzten Sitzung der Akademie in Zagreb wurde folgender Beschluß gefaßt:

„Die jugoslawische Akademie für Kunst und Wissenschaft hält die Umbenennung der fremden Ortsnamen für unnötig und unangebracht.“ In einer sieben Punkte umfassenden Beweisführung wird der Standpunkt der Akademie eindrucksvoll begründet. Unter anderem wird darauf hingewiesen, daß die Preußen auch die Bezeichnung Nowawes für einen Vorort Berlins gelassen haben, daß die Ortsnamen Geschichts- und Sprachdenkmäler sind, die wie alle anderen Denkmäler erhalten bleiben müssen, daß eine systematische Durchführung der Umbenennung schwer möglich wäre, „da schließlich alle ehemaligen Kulturzentren unseres Staates umgenannt werden müßten.“

Die Akademie für Kunst und Wissenschaft befürwortet sogar die Rekonstruktion der alten Ortsnamen, wenn die Umbenennung nicht schon zu weit zurückliegt. Ro.

Die Politik der Kleinen Entente

Im Zusammenhang mit den in der letzten Zeit verbreiteten Gerüchten über die angebliche Absicht Rumäniens, dem Beispiel Frankreichs und der Tschechoslowakei folgend, einen Pakt mit Moskau abzuschließen, verlautet in den offiziellen Kreisen Bukarests, daß die Bemühungen der Kleinen Entente in London und Paris darauf gerichtet waren, England und Frankreich vom Projekt der Restauration der Habsburger abzubringen. In der Frage der Erweiterung des rumänischen Bündnisystems

durch den Abschluß eines Paktes mit Moskau haben die Führer der nationalen rumänischen Parteien hervor, daß sie die Notwendigkeit des Abschlusses eines solchen Paktes nicht sehen. Die durch die Nachbarschaft begründeten normalen Beziehungen zu Rußland genügten Rumänien vollkommen.

Der deutsche Wahlkampf

Die Propaganda zu den Reichstagswahlen nimmt täglich an Kraft und Eindringlichkeit zu. Die meisten Minister, Gauleiter und sonstigen Parteiführer haben mit ihrer Propagandatätigkeit begonnen. Es verdient vermerkt zu werden, daß keinesfalls allein die nationalsozialistischen Minister sich in den Dienst der Propaganda gestellt haben, sondern auch Nicht-Parteigenossen aus dem Kabinett, wie der Finanzminister Graf Schwerin, bereits Aufklärungsreden in großen Massenversammlungen gehalten haben. Wenn auch nur die eine Partei gewählt werden kann, so wird die Wahl vom deutschen Volke tatsächlich als eine allgemeine Abstimmung für oder wider Adolf Hitler betrachtet. In dem Werben für Adolf Hitler wetteifern nicht nur die Parteigenossen untereinander, sondern das ganze deutsche Volk überhaupt.

Die ersten Eindrücke, die bereits in jedem Beobachter die Überzeugung festigten, daß das deutsche Volk aus ehrlichster Überzeugung geschlossen hinter Adolf Hitler stehe, sind durch den bisherigen Verlauf der Rundgebungen, in deren Mittelpunkt Reden des Führers standen, in jeder Weise bestätigt worden. Die großen Versammlungen in München, die Hunderttausende und aber Hunderttausende zusammenführten, um in einem gewaltigen Fadelzug zu Ehren Hitlers zu enden, oder die große Versammlung in Frankfurt, die in einem Zapfenstreich der neuen Garnison ausklang, sind zu Veranstaltungen wirklicher Volksgemeinschaft geworden, wie man sie selbst im neuen Deutschland, das in dieser Hinsicht doch schon viel geleistet hat, noch nicht erleben konnte. Die Liebe zum Führer Adolf Hitler ist von Tag zu Tag gewachsen. Sie wächst ungeachtet mancher Tageschwierigkeiten und Sorgen, vor denen das deutsche Volk keinesfalls die Augen verschließt. Aber über allem steht ein Glaube an Adolf Hitler, der nur als Wunder begriffen werden kann. In seiner Frankfurter Rede hat er das Geheimnis dieses Wunders gestreift, als er erklärte: „Macht zur Regierung habe ich auch so. Was ich suche, ist die Herzensgemeinschaft mit jedem Menschen deutscher Nation“. Adolf Hitler präsentiert sich nicht als Reichkanzler oder als Staatsoberhaupt, oder als Führer einer Partei, sondern er spricht jeden einzelnen Menschen an. Es gehört zu den Geheimnissen seiner Werbetätigkeit, daß ihm die unmittelbare Verbindung zu jedem seiner Zuhörer gelingt, mag die Versammlung noch so groß sein oder der Zuhörer nur am Lautsprecher sitzen. Dieser Wahlkampf in Deutschland offenbar wieder Gemeinschaftskräfte, die aus dem wechselseitigen Glauben zwischen Volk und Führung erwachsen, wie sie die Geschichte aller Völker nur äußerst selten kennt. Mit jedem Appell Hitlers an das Volk wächst es in stärkerem Maße in seine neue Form hinein, in der es jetzt vor die Welt tritt. Je eher man das neue Deutschland in seinem wirklichen Wesen begreift, je näher wird die Welt dem wirklichen Frieden sein.

Wie sie Hochzeit machen . . .

Vom Wiederaufleben alter deutscher Hochzeitsbräuche

Der Brautischleier, dieses sonst in allen Teilen Deutschlands bekannte Zeichen der Braut, ist heute aus vielen Dörfern, gar aus ganzen Gegenden verschwunden. Alte deutsche Sitte kannte den Schmuck der Mittelmeerkultur nicht. Und in den deutschen Trachtengegenden, von Schlesien bis Oberbayern, ist bis heute die Krone heimisch geblieben, die Brautkrone oder Schappelekrone, die der Braut so wohl ansteht. Stolz trägt das junge deutsche Weib an diesem Tage, der die „hohe Zeit“ in ihrem Leben einleitet, die Krone. Sie verbirgt sich nicht hinter einem Schleier, ihr Blick ist offen und klar.

Aber wie im Glottertal bei Freiburg i. Br., wo sich sogar die Werktagstracht der Frau unverfälscht erhalten hat, so wuchs in vielen Teilen Deutschlands der Drang, das Eigenwüchsige zu betonen. Meistens findet man die Brautkrone vor, in manchen Gegenden zielt die Bauerntracht zur Hochzeit die große Flügelhaube oder ein Häubchen. In der Schwalm und an anderen Plätzen Hessens, wo die Tracht

als Ausdruck von unverdorbener Sinnenfreude gilt, schwankt zur Hochzeit, hochbeladen, der Brautwagen durch den Ort und zeigt allen Bewohnern die Habe des jungen Paares — bunte Körbe, Betten, Stühle, Tische, Schränke, kurz alles, was der Haushalt nötig hat. Im Oberharz läßt das junge Paar — in vollem Hochzeitsstaat — gemeinsam ein Scheit Holz. „Alles gemeinsam tun“, will der Brauch des Sägens sagen.

Mit den Hochzeitsvorbereitungen beginnt bereits die lange Reihe alter Bräuche. Da ist es und wird es wieder üblich, daß der Hochzeitsbitter in den einzelnen Häusern vorspricht und zur Hochzeit einlädt; in mancher Gegend geschieht dies auch durch das Brautpaar selbst. In der Donaueschinger Gegend, im Hochschwarzwald, erhält das Paar dann jedesmal ein Stückchen Brot, das am Hochzeitsmorgen in der sogenannten Morgensuppe, zu der die ganze Gemeinde eingeladen wird, gegessen wird — eine Sitte, die sich bis zur indogermanischen Zeit zurückverfolgen läßt, und in der die Verbindung mit allen Volksgenossen zum Ausdruck kommen soll. Aus derselben Zeit stammt auch die Sitte, Hochzeiten an bestimmten Tagen (Dienstag, Donnerstag und in Norddeutschland auch Freitag) abzuhalten. Im

Glottertal und anderen Gegenden ist der Begriff „irdene Hochzeit“ erhalten, d. h. zur Hochzeit wird durch Böllerschüsse das ganze Tal geladen. Und jeder erscheint dann auch, zwar als zahlender Gast. Aber jeder ist willkommen; das junge Paar will mit allen gut stehen.

Nach der schon erwähnten Morgensuppe ist es in manchen Gegenden am Hochzeitstage Sitte, die Gräber der Eltern und Großeltern aufzusuchen. In vorchristlicher Zeit fanden auf dem Friedhof auch die Ehrentänze statt, die dann später ins Hochzeitshaus verlegt wurden. Sie blieben lange Zeit nur den Angehörigen der Brautleute vorbehalten und haben den Sinn, die beiden Sippen zusammenzubringen, wie überhaupt der Tanz ursprünglich die Menschen zusammenbringen sollte. Während des Hochzeitsessens, das in den meisten Fällen sehr reichhaltig ist, tritt dann noch ein merkwürdig scheinender Brauch hervor: Ein Bursche versucht der Braut einen Schuh auszuziehen. Ist ihm dies gelungen, dann wird dieser (oder mitunter auch ein anderer neuer Schuh) mit Blumen geschmückt und in ihn ein Glas Rotwein, der später von der Hochzeitsgesellschaft getrunken wird, hineingestellt. Dieser Brauch hat einen tieferen Sinn: Man wünscht den

Zusammenschluß der Polen in Deutschland

Kürzlich fand in Berlin eine Versammlung der Delegierten aller Vereinigungen der Polen in Deutschland statt. Auf dieser Tagung wurde beschlossen, eine gemeinsame Organisation aller polnischen Vereine unter dem Namen „Polnische Arbeitsgemeinschaft in Deutschland“ zu schaffen.

Dieser Beschluß bedeutet die völlige Konsolidierung der polnischen Vereine und Verbände im Reich, ein Zusammenschluß, der eine erhebliche moralische und politische Stärkung der polnischen Volksgruppen in Deutschland darstellt. Das Deutsche Reich legt, wie sich aus dieser Tatsache ergibt, der Betätigung der Polen in Deutschland, sofern sie sich im gesetzlichen Rahmen halten, keinerlei Hindernisse in den Weg. Die deutschen Volksgruppen in Polen können sich nicht immer des gleichen Entgegenkommens seitens des polnischen Staates erfreuen.

Das ist aber rasch gegangen!

Ohne Plage — ohne Ärger — und in viel kürzerer Zeit als sonst ist die Wäsche gewaschen. Beim Zusammenlegen der großen Wäschestücke, deren Waschen die Mutter sonst so fürchtete, lacht ihr das Herz im Leibe: mühelos wurden sie schneeweiß! Diesmal nahm sie zum Waschen aber auch Radion, mit dem es so einfach geht: Radion kalt auflösen, mit der Wäsche zum Sieden bringen und dann noch 15 Minuten kochen. Erst warm, dann kalt spülen — und die Wäsche ist blütenweiß.



Schicht RADION wäscht alles

Die ungarische Schulreform eine Enttäuschung

Als um Weihnachten v. J. die ungarische Schulreform bekannt wurde, wurde sie als ein großer Fortschritt in der Regelung des Schulwesens der nationalen Minderheiten begrüßt. Jetzt stellt sich leider heraus, daß die damals gehegten Erwartungen nicht erfüllt werden. Hauptgrundlag der Schulreform war die Beseitigung des bisherigen Wirrwarrs der drei Schultypen und deren Ersatz durch einen Einheitschultyp mit Sprachenparität. Man hoffte auf eine wesentliche Ausgestaltung des Unterrichts in der Muttersprache. Die Praxis ergibt jetzt, daß die Einheitsform nur in jenen Gemeinden eingeführt wird, wo schon bisher eine Minderheitenschule bestand. Es wird also keine einzige neue deutsche Schule errichtet werden. Die deutschen Siedlungen, die bisher noch keinen deutschen Unterricht besaßen, bleiben auch weiterhin von der Schulreform unberücksichtigt. Von einem fortschrittlichen oder minderheitenfreundlichen Geist der ungarischen Regierung kann unter diesen Umständen nicht die Rede sein. Auch die deutsche Volksgruppe in Ungarn kann unter solchen Verhältnissen den Auswirkungen der Schulreform nur mit schweren Bedenken entgegensehen.

Die tschechische Provinz für eine Verständigung

Das Königräher Wochenblatt der tschechischen Agrarpartei „Potrol“ schreibt in einem Aufsatz zur Berufung Kroftas als Außenminister:

„Wir betrachten diese politische Arbeit nur mit unserem Bauernverstand, aber das hindert uns nicht, offen und aufrichtig zu sagen, wie sich — sei es auch nur ein Königräher Landwirt — unsere Außenpolitik für heute und morgen vorstellt. Wir würden wünschen, daß der neue Außenminister nicht

mit verschlossenen Augen und einem eisigen Gesicht über das germanische Meer klug, fleißiger und selbstbewusster Menschen ins Frankreich fährt und daß er die Polen nicht durch eine hohe Sitze der Interesselosigkeit und der Gleichgültigkeit ihnen gegenüber reizt. Wir wollen mit unseren Nachbarn in Frieden und in Ruhe leben. Unsere nächsten Nachbarn sind weder Taubenaturen, noch primitive Menschen, und sie können uns (der Schreiber meint: die Tschechen) an den Fingern abzählen. Wir müssen deshalb in unserer Diplomatie weitblickender sein als sie und gegenüber Polen rücksichtsvoller und in mancher Hinsicht vielleicht auch benevolenter. Wir würden es gerne sehen, wenn unsere Außenpolitik in der Annäherung der Tschechen als Nation wie auch des Staates zu den nächsten Nachbarn sich wirklich als virtuos erweisen würde. Was wäre es uns denn schließlich nützlich, wenn uns China, Spanien, Brasilien und Litauen geneigt sind und lebhaft Freundschaftsbeziehungen zu uns pflegen, wenn wir aber den nächsten Nachbarn zu billigem Ärger und wildem Haß gegen uns aufwiegeln. Wir müssen darnach trachten, die Freundschaft unserer Nachbarn zu gewinnen und bei ihnen Respekt und die Ueberzeugung zu wecken, daß wir, die Tschechen, eine auf der Höhe der Zeit stehende Nation sind, sowohl was die Persönlichkeit als auch was die Menschlichkeit anbelangt. Deshalb dürfen wir unsere Hand nicht über unseren Nachbarn sozusagen in das nächste Dorf ausstrecken, sondern müssen uns zuerst mit diesem Nachbarn und dann durch ihn mit der weiteren Umgebung verständigen.“

Sudetendeutsche siedeln in Paraguay

Die Not der sudetendeutschen Heimat erzwingt eine verstärkte Auswanderung, die sich ziemlich geschlossen nach Paraguay wendet. Wie sudetendeutsche Blätter melden, entstehen dort geschlossene sudetendeutsche Siedlungen.

Aus Niederebersdorf bei Benschen sind kürzlich einige Familien nach Südamerika ausgewandert, um sich eine neue Existenz zu gründen, die sie in der Heimat nicht mehr finden konnten. Die künftige Heimat der Familien liegt in der Siedlung „Sudetta“ in Paraguay, wo sich vornehmlich Nordwestböhmen anzusiedeln pflegen. Die Siedlung hat erfreulicherweise eine günstige Entwicklung genommen.

Zum Ruhm der Nichtstuer

J. P. Morgan, der berühmte amerikanische Kriegsgewinnler, der um der Dollars willen Millionen Menschen der Alten und der Neuen Welt in den Tod hegte, hat unlängst erklärt: „Wir vernichten die Zivilisation, wenn wir die mühsigen Klassen (Veisure Classes) unterdrücken.“ Er meint, daß diejenigen, die mühelos Einkommen haben, mehr Zeit und Gelegenheit haben, Ausgaben zu machen, die Umsatz bringen.

Wir stehen auf dem Standpunkte, daß lediglich der arbeitende Mensch Anspruch auf einen gehobenen Lebensstandard hat und damit darauf, Träger des Umsatzes zu sein!

Bevölkerungspolitisches aus aller Welt

In England brachte das Jahr 1934 seit langem wieder einen kleinen Geburtenanstieg. Es übertraf das vorangegangene Jahr des überhaupt größten Tiefstandes um 17.229 Geburten. („Daily Express“ 23. 2. 36).

Dagegen hielt in Oesterreich auch 1934 die Rückläufigkeit an. Es hatte durchschnittlich nur noch 13,5 je 1000, Wien sogar nur 6,2 („Neue Freie Presse“, Wien, 28. 2. 36). Ansehnliche Erfolge sind in der Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit erzielt worden. Sie betrug vor dem Weltkriege noch 21 v. H., ist aber bis auf 8 heruntergedrückt worden („Neue Freie Presse“, 20. 2. 36).

In den Vereinigten Staaten forderte eine Massenversammlung in der New Yorker Carnegie-Hall amtliche Anweisungen an unterstützungsbedürftige Mütter zwecks Beschränkung der Kinderzahl. Es wurde behauptet, von den öffentlich unterstützten Müttern würden jährlich mindestens 250.000 „überflüssige“ Kinder geboren. Die New Yorker Presse berichtete darüber in großen Schlagzeilen. Kräftigen Widerspruch erhob Kardinal Hayes. Auch Präsident Roosevelt nennt Geburtenbeschränkung Rassenselfmord, da die Geschichte lehre, daß Kleinhaltung der Familie stets zum Untergange geführt habe. — Die „Luzerner Neuesten Nachrichten“ (24. 2. 36) berichten, zweihunderttausend kleine Vagabunden irrten heute, einzeln und in Banden, verhungert, geheizt und zerlumpt durch das ungeheure Gebiet der Vereinigten Staaten. Seit 1932 habe diese Armee erschreckende Ausmaße angenommen. Das Land sei hierin vergleichbar mit der Sowjetunion. Aber während es sich hier um Kinder handle, die durch Revolution und Bürgerkrieg ihre Eltern verloren hätten, hätte man es dort mit Halbwüchsigen zu tun, die von ihren Eltern aus dem Hause verwiesen worden wären, um den jüngeren Kindern Platz zu schaffen.

Arach in der deutschen Emigration

Aus Paris wird uns geschrieben: In Paris fand kürzlich eine Versammlung der sogenannten „Volksfront“ der deutschen Emigranten statt, welche im Zeichen größter Uneinigkeit stand. Ehemalige deutsche Parteigrößen, Kommunisten, Sozialdemokraten und Demokraten sahen da beisammen und beschuldigten sich gegenseitig, die deutsche Republik von Weimar zugrunde gerichtet zu haben. Herr Ruttner, nunmehr in London, pöbelte Emil Ludwig an, weil er ein „Mussolini-Propagandist“ sei, der hier in diesem Kreise nichts zu suchen habe. Herr Breitscheid, der ehemalige, ewig verhinderte Außenministerkandidat, tutete ebenso, sprach von Feigheit usw. Hilferding, der nun als „Refe“ im „Pariser Tageblatt“ sogenannte „Wirtschaftspolitik“ macht, wurde ebenso gescholten. Das Pariser Emigrantenblatt und sein Chefredakteur Bernhard fanden wenig Freunde. Mit einem Wort: Diese deutsche Emigration ist die negativste, die Paris jemals in der Geschichte seiner vielen Emigranten gesehen hat!

Privat wurde sehr viel vom letzten Briefe des Schriftstellers Kurt Tucholsky an Stefan Zweig

Segen der Erde auf die Menschen zu übertragen, denn der Schuh berührt ja die Erde, und in diesen wird der Wein, bevor er getrunken wird, gefüllt.

Zwar gehört eine Anzahl von Bräuchen ins Gebiet des Aberglaubens, sie sollen Unsegen von der Feler und von dem jungen Paar abhalten. Aber diese überlieferten schönen alten Bräuche sind trotzdem ehrwürdig und sinnvoll. Das Aufstellen von Maibäumen das fast allgemein üblich ist, soll die Anholde der Luft abschrecken. Auch anderes Grün wird benutzt, um die Naturgeister zu beschwichtigen. Da die Brautkrone ursprünglich ebenfalls aus jungem Grün geflochten war, so ist sie auch hierher zu rechnen, obwohl die Krone als Ausdruck freudigen Stolzes gewertet werden kann. Viele der noch heute üblichen Hochzeitsbräuche gehen auf vorchristliche, sogar indogermanische Zeiten (2—3000 Jahre vor Beginn unserer Zeitrechnung) zurück. Sie alle zeigen, wie urwüchsig und lebendig die Bräuche des Beginns der „hohen Zeit“ des Lebens sind; sie betonen zugleich die Dorf-, Volks- und Sipppengemeinschaft, deren Pflege im neuen Deutschland wieder etwas Selbstverständliches geworden ist.

Aus Stadt und Land

Celje

Evangelische Gemeinde. Sonntag, den 22. März, findet der Gemeindegottesdienst um 10 Uhr, der Kindergottesdienst aber bereits um 9 Uhr vormittags in der Christuskirche statt. Donnerstag, den 26. März, findet der letzte der kirchlich-religiösen Vorträge in diesem Winterhalbjahr statt. Sein Thema ist nochmals: Charakterbilder christlicher Deutscher.

Josefifeier. Bei herrlichem Frühlingssonnenschein feierten die vielen Peperln und Sepperln den Tag ihres Namenspatrons. Wenn auch die vorherige Nacht ziemlich kühl, ja sogar so kalt war, daß der Morgenreif in den Gartenanlagen beträchtlichen Schaden anrichtete, brachte die warme Frühlingssonne aus wolkenlosem Himmel bald neue Freude und neuen Mut. Der Josefsberg war vollbesät mit Festfreudigen und wer etwas mehr Geld hatte, benützte diesen herrlichen Tag zum ersten Frühlingsausflug in die nähere und weitere Umgebung.

Vom Stadtverschönerungsverein. Der Venz zieht Samstag, den 21. März kalendermäßig ins Land, obwohl wir heuer schon vordem mehrere recht sonnige, fast Frühommertage mit Genugung zu verzeichnen hatten. An diesen Tagen sind auch unser Stadtpark und die sonnigen Anhöhen von Spaziergängern ziemlich belebt. In den Gemüsegärten sind fleißige Hände beschäftigt, für den Früh-anbau alles vorzubereiten. Schadhafte Gartenzäune werden erneuert oder ausgebessert. Sträucher und Bäume gepulzt. Im Stadtpark warten die vielen, über den Winter im Damenbad untergebrachten Sitzbänke ihre notwendig gewordene Ausbesserung und Aufstellung. Unser Verschönerungsverein ist ja sehr rührig und wendet trotz seiner bescheidenen finanziellen Mittel alles auf, um die Stadtbewohner und die vielen Fremden an der Schönheit unseres Stadtparkes, sowie den vielen anderen Anlagen zu erfreuen. Aber eine Bitte müssen wir doch an die leitenden Funktionäre unseres Verschönerungsvereines richten. Nicht nur der Stadtpark und die Masaryk-Bromenade sollen mit Bänken bedacht werden. Es gibt noch so viele lauschige Plätze und schöne Anlagen, wo ein Ruheplätzchen erwünscht wäre. So z. B. in der oberen Allee am linken Sannufer, am Brazov trg, in den Anlagen vor der Kroatischen Sparkasse. Auch am Wege zur Burgruine würde dem Wanderer ein Ruheplätzchen recht kommen.

Volkshochschule. Montag, den 20. d. M. spricht Univ. Prof. Dr. Boris Zarnil aus Zagreb unter Mithilfe von Lichtbildern über das Thema: „Was ist Ariertum“ unter besonderem Hinblick auf das Jugoslawentum.

Fleischpreise in Celje. Wegen bedeutender Erhöhung der Viehpreise wird von nun an in Celje das Fleisch wie folgt ausgeschrotet: Ochsenfleisch 8 bis 10 Dinar, Rindfleisch 6 bis 8 Dinar und Kalbfleisch mit 10 bis 12 Dinar pro Kilogramm.

Direkte Bahnverbindung Celje—Rog. Slatina. Schon seit längerer Zeit werden Verhandlungen gepflegt, um eine direkte Bahnverbindung Celje—Rog. Slatina herzustellen.

Instandsetzung der Brücken und Straßen im Logartal. Den uneigennütigen Bemühungen des Verbandes für Fremdenverkehr (Turistoprometna zveza) Putnik in Maribor ist es gelungen, die maßgebenden Behörden auf den traurigen Zustand der Straßen und Brücken im Logartal, die ein großes Hindernis für die Entwicklung unseres Fremdenverkehrs bedeuten, aufmerksam zu machen. Wie wir in Erfahrung gebracht haben, hat sich die Banalverwaltung in Ljubljana für die Beseitigung dieser Mängel eingesetzt und sind jetzt die diesbezüglichen Arbeiten bereits in vollem Gange.

Todesfälle. Im Bruck a. d. Mur ist der dortige Arzt Dr. Viktor Wogg an einer Blutvergiftung in Ausübung seines Berufes gestorben. Der Verstorbene, der ein Alter von 59 Jahren erreichte, entstammte der in unserer Stadt erbgelassenen Kaufmannsfamilie Wogg. Den schwer betroffenen Angehörigen unser herzliches Beileid! — In

Todesfall. Nach langer schwerer Krankheit ist am 19. d. M. Frau Ida Banderl, Schneidermeisterin und Malermeistersgattin in Celje, Herrengasse 30, verschieden. Das Leichenbegängnis findet heute, Samstag um 4 Uhr nachmittags vom städtischen Friedhofe aus statt. Friede ihrer Asche!

Barajdin starb vorige Woche der Herausgeber der „Barajdiner Zeitung“ Forstinspektor i. R. Herr Bogdan Spoboda. Der Verstorbene hat sich lange Jahre im öffentlichen Leben betätigt.

Begräbnis. Am 14. ds. wurde am hiesigen städtischen Friedhofe Fräulein Luise Fornaserig zur letzten Ruhe bestattet. Die Verstorbene, die ein Alter von 48 Jahren erreichte, war eine gefuchte Damenschneiderin und erfreute sich allgemeiner Beliebtheit, was auch die außergewöhnlich starke Beteiligung, besonders aus Damenkreisen an ihrem letzten Gange bewies. Eine Anzahl duftender letzter Grüße als Spenden ihres langjährigen Freundes- und Kundentreises schmückten ihren Grabhügel.

Bei Grippe und Verflühlungen wirkt eine Schale heißer Milch gemischt mit Koftrivnikta-Slatina (Kofstreiner Sauerbrunnen) sehr mildernd. — Bei Stiger und in allen besseren einschlägigen Geschäften.

Rino Anton. Samstag, Sonntag und Montag „Königswalzer“, mit Willy Forst, Karola Köhn und Paul Hörbiger. Sonntag um 10 Uhr Matinee.

Maribor

Vor dem Straßenbau Maribor—St. Jilj. Mittwoch sprach der Vizebürgermeister beim Bautenminister Dr. Rožul vor und intervenierte in der Frage der Modernisierung der Reichsstraße zwischen Maribor und der Staatsgrenze bei St. Jilj. Der Minister erklärte, der Kredit von 5 Millionen Dinar sei schon längst bereitgestellt. Die Pläne seien ebenfalls schon genehmigt, weshalb die Bauarbeiten sofort aufgenommen werden könnten. Der Vizebürgermeister intervenierte auch beim Verkehrsminister Dr. Spaho und machte ihn auf die unabsehbaren Folgen aufmerksam, die sich für Maribor ergeben müßten, wenn die Absicht, die Staatsbahnwerkstätten nach Kraljevo zu verlegen, durchgeführt werden sollte. Der Minister versprach die Angelegenheit von Fachleuten nochmals überprüfen zu lassen.

Ljubljana

Muttertagfeier. Die nun schon traditionelle Muttertagfeier des Frauenvereines findet heuer am Sonntag, dem 23. d. M. in der Oper statt. Herr Jerman übernahm die Vorbereitungsarbeiten.

Promotion. Der phil. Hubert Pehani erwarb sich an der medizinischen Fakultät zu Graz seinen zweiten Doktorittel. Wir gratulieren!

Todesfall. Am Dienstag wurde der sich schon längere Zeit im Ruhestand befindende Postkontrollor, Herr Leopold Hammerl zu Grabe getragen. Eine zahlreiche Trauergemeinde begleitete den Verbliebenen am letzten Wege. Er ruhe in Frieden!

Sport

Athletik: Rapid

Am Sportplatz des S. R. Rapid in Maribor tragen obige zwei Vereine am Sonntag ihr Meisterschaftsspiel aus. Im ersten Punktekampf, welcher in Celje ausgetragen wurde, konnte Athletik nach gleichwärtigem Spiel 2:1 siegen.

Auf seinem eigenem Sportplatz ist Rapid ein sehr schwer zu schlagender Gegner und gerade Athletik konnte schon durch einige Jahre hindurch gegen Rapid auf Mariborer Boden nicht bestehen.

Athletik braucht noch zwei Siege aus den restlichen 4 Punktekämpfen, um unter die zwei Erstplacierten zu kommen, welche sodann den Endkampf um den Meister des MVB austragen werden. Rapid kann nicht mehr auf diese Plätze gelangen. Ob es jedoch den Athletikern gelingen wird, gerade vom Rapid Punkte nach Hause zu bringen, ist sehr fraglich, da gerade gegen diesen Gegner Athletik immer sehr unglücklich gelämpft hat.

Alpenkombination am Otrešelj

Zu den Osterfeiertagen findet am Otrešelj in den Sanntaler Alpen die Meisterschaft in der Alpenkombination, bestehend aus Tor- und Abfahrtslauf, statt. Zugleich werden auch die Klubmeisterschaften für Damen und Herren des Skiklubs ausgetragen. Näheres bringen wir in der nächsten Ausgabe unseres Blattes.

gesprochen, den er 14 Tage vor seinem Selbstmord an seinen Freund schrieb. Tucholsky fällt darin ein vernichtendes Urteil über die Feigheit und Dummheit der Politiker von Weimar und das Gebaren seiner Glaubensgenossen in der Emigration, deren Politik und Journalistik er mit Hohn und Spott überzieht. Die Pariser Emigrantenführer seien Gespenster, die mit etwas spielen, was es gar nicht mehr gibt, heißt es in diesem Briefe. Aus Celje habe er sich deshalb auch von der ganzen Emigrantenjournalistik ferngehalten, kaum einmal diese Emigrantenpresse gelesen. Diese Tucholsky-Affäre war umso pikanter, als dieselben Leute in Paris, die er bis zuletzt so züchtigte, mit seinem Selbstmord in einer „Gedenkfeier“ persönlichen Nimbus schinden wollten.

Auch von der üblen Heze gegen Hermann Hesse im Pariser Emigrantenblatt hörte man an diesem Abend viel. Fast einstimmig mißbilligte man dieses „Reiben an jedem Eckstein“, der einem nicht gefällt. „Ein räudiges Bernhardinerfell“, hörte man sagen.

Es war ein trostloses Bild, das diese Spielart der emigrierten „Volksfront“ bot. Beschämt gingen französische Gäste von dannen.

Der Marxismus in Oesterreich

Das Organ der Elsaßischen Arbeiter- und Bauernpartei „Die Neue Welt“, Straßburg, schreibt: „Die österreichische Arbeiterklasse, militärisch besiegt, aber politisch gestählt im bewaffneten Aufstand, nach der Niederlage alsbald befeuert vom Gluthauch der revolutionären Oktoberkämpfe in Spanien, formierte inzwischen ihre zerstreuten Bataillone neuer Parteien und Gewerkschaften wurden illegal aufgebaut. Die Träger der illegalen Bewegung in Oesterreich bemühen sich um die Ausarbeitung einer politischen Plattform, die auf dem Boden des revolutionären Marxismus die Vereinigung der Arbeiterschaft ermöglicht. Innerpolitisch und außenpolitisch reifen in Oesterreich Zustände heran, die sehr rasch die Aktionsfähigkeit der neugeformierten Arbeiterbewegung auf die Probe stellen können.“

Sowjet-Mongolei

Die Moskauer Komintern sieht mit Recht den unvermeidlichen Zusammenstoß mit der Mandchurei-Japan an der mongolischen Grenze in greifbare Nähe gerückt. Moskau hat ein lebenswichtiges Interesse, daß die Mongolei mindestens solange unter sowjetischer Diktatur verbleibt, bis Moskau die neuen großen Verbindungswege über West- und Zentralchina nach Südasien ausgebaut haben wird. Die Nomaden und auch die Städter der Mongolei scheinen bereits gründlich vom Sowjetwahn geheilt und deshalb für einen Kampf gegen die japanisch geführten Streitkräfte ungeeignet. Daher erweist es sich, daß die Komintern folgende Maßnahmen getroffen hat. Der mongolische Sippenfürst En-Tur-Ga ist geflüchtet und in Peking eingetroffen. Er berichtete, daß die Sowjets eine Fremdendivision in der äußeren Mongolei formiert haben. Diese Fremdendivision besteht aus ausgesuchten Mongolen Sibiriens unter sowjetrussischem Kommando und politischer Ueberwachung. 10 000 Bajonette sind bereits beisammen. Das Hauptlager befindet sich unmittelbar bei Urga (jetzt Alan-Bator). Die äußere Bewachung ist dertat streng, daß selbst zufällige Passanten der Umgebung Gefahr laufen, erschossen zu werden. Dieses Kriegslager enthält außer Infanterie noch Gebirgsartillerie, Feldgeschütze und Kamelreiterei nebst Panzerautos. Weitere Gruppen solcher Fremdenlegion befinden sich noch an anderen Stellen der Mongolei. Ferner sind bei Urga drei erstklassige Flugplätze ausgebaut. Fürst En-Tur-Ga hat 200 Flugzeuge gezählt, unter denen viele schwere Bomber sind. Zur Zeit werden Massenabspürungen mit Fallschirmen geübt.

Kulturbund

Einladung zur Jahreshauptversammlung der SDAK-Ortsgruppe Celje am 23. März

Da die Jahreshauptversammlung am 2. März unterbrochen werden mußte, ladet der Ausschuß alle Mitglieder noch einmal zur Fortsetzung der Jahreshauptversammlung ein, welche mit demselben Programm am 23. März um 8 Uhr im Hotel Post, unabhängig von der Zahl der anwesenden Mitglieder, stattfinden wird.

Wirtschaft u. Verkehr

Wichtig für unsere Hopfenbauer

Eine Studie für die Zusammensetzung der Hopfenpflanze

Der bekannte Fachmann für Hopfenbau Dr. Blatny hat auf Grund langjähriger Versuche festgestellt, daß von der Peronospora (pseudo peronospora humuli) jene Hopfenpflanzen befallen werden, bei welchen sich das Verhältnis der Asche einer Hopfenpflanze zu dem Reinkali (K₂O) in der Asche so verhält wie 100 : 11.4 bzw. wo die Kaliziffer eine noch kleinere ist.

Nun hat Ing. Mohorčić, Direktor der Landwirtschaftlichen Versuchs- und Kontrollstation in Maribor mit großer Mühe und durch ausnehmend genaue Untersuchungen festgestellt, daß im Hopfengebiete von Celje und Zalec dieses Verhältnis zu Ungunsten des Kalis meist noch ein viel größeres ist, d. i. daß der Prozentsatz des Reinkalis im Aschenbestandteil des Hopfens noch ein viel geringerer ist.

Man darf sich daher nicht wundern, wenn die Hopfenpflanzen im Sannale von Jahr zu Jahr mehr unter der Peronospora leiden, wodurch den Hopfenproduzenten immer große Auslagen erwachsen, insbesondere aber der Hopfen im Breiße bedeutend verliert. Nach Ansicht von Dr. Blatny kann diesem Uebelstande nur dadurch gesteuert werden, daß durch ausgiebige Kalidüngung eine größere Widerstandsfähigkeit der Hopfenpflanze gegen Peronospora erzielt wird. Dadurch würden die Hopfenproduzenten durch diese Krankheit nicht mehr so viel Schaden erleiden, als es bisher der Fall ist.

In unserem Hopfengebiete kann die notwendige Kalimenge der Hopfenpflanze niemals durch Stalldüngung voll gegeben werden, da der Kaligehalt im Stalldünger ein viel zu geringer ist. Um besseren Stalldünger zu bekommen, muß im Hopfengebiet eine größere Sorgfalt der Viehzucht und der Viehwirtschaft zugewendet werden, hauptsächlich müßten auch die Futterfrüchte ausgiebig mit Kali gedüngt werden.

Solange wir daher nicht über besseren und nährstoffhaltigeren Stalldünger verfügen, ist es absolute Notwendigkeit, daß die Hopfengärten alljährlich mit 40% Kalisalz gedüngt werden.

Die besten Erfolge wurden erzielt, wenn pro 1 ha (1³/₄ Joch) neben der notwendigen Phosphorsäure und Stickstoff mit 300 kg 40% Kalisalz gedüngt war. Das soll jetzt Anfangs April besorgt werden. Auf diese Art schützen wir am erfolgreichsten unsere Hopfenpflanzen vor Peronospora und erzielen selbstredend auch bedeutend bessere Hopfenpreise.

Schrifttum

Anna Wambrechtjamer:

Das Glücksspiel des Grafen Tattenbach und andere historische Erzählungen

Das letzte Werk unserer Heimatsdichterin. Ich habe mir für das Buch einen ganz ruhigen und, in Erwartung des Feiertags, festlichen Abend beklümmert. Die alten Dächer, das krumme Gäßchen unter mir, die heimatischen Berge, all dies mußte so bei den drei tiefen Erzählungen leise mitleben.

Graf Tattenbach beginnt sein gefährliches Spiel zweien Frauenaugen zuliebe, ohne zu überlegen, wie hoch der Einsatz sein könnte. Keine Idee zwingt ihn dazu, wie etwa den Grafen Zriny oder den Dichterkämpfer Frangipani, nur zwei blickende Augen einer ungewöhnlichen Frau. Dies ist der Schlüssel zu Tattenbachs unrühmlichem Ende am Schaffot. Es bedingt einen großen Willen, sich gegen das Schicksal aufzubauen, es im Kampfe zu bezwingen aber Lauterkeit und unbändige Kraft. Tattenbach war ein Schwächling gewesen. Er verlor das Spiel und trat mit verweinten Augen aufs Schaffot. Ein Glücksspiel, wie jeder Kampf mit dem Schicksal.

Auch Charles de Trojes' Rüdtehr ins Leben, sein, nach den christlichen Gesezen der alleinigmachenden Kirche frevelhafter Austritt aus dem Templer Orden, war so ein Spiel, wenn er auch stark genug war, Gottes Gesez als allein richtig anzuerkennen. Er nahm sich ein Weib. Weit weg von seiner französischen Heimat baute er sich und seinem



L O S E

DER STAATLICHEN KLASSENLOTTERIE

A. REIN & Co. ZAGREB

Gajeva 8 — Ilica 15

Neunmal die höchste Prämie von 1.000.000 Dinar auf bei uns gekaufte Lose

Weibe die Feste Montpreis — Mon Paris. Er fand keine Ruhe. Ueberall sah er die Gefahr erkannt zu werden, entfremdet sich so seiner Gattin und wird zum Mörder seines Stiefkinds.

In der dritten Erzählung hätte der jämmerliche Schreiber Peter Sylvester Kircher zu Landsberg für die Liebe kämpfen und siegen können. In der unruhigen und grausamen Zeit der Gegenreformation, die die lutherische Kirche zu Scharfenau bei Sachsenfeld sprengen läßt, lernte er das Mädchen Luzia lieben. Der geifernde Richter und Sadist Wentseisen, der in unserer Gegend zur

Erbauung gar manches Mägdelein, das verhext, peinlich verhören läßt, um es dann auf den Scheiterhaufen zu stellen, bemächtigte sich der Luzia und ließ sie verbrennen. Der Schreiber hätte sie retten können, war jedoch zu feig und, halb gläubig im Hexenwahn, irre geworden an Luzia.

Drei Glücksspiele, von Anna Wambrechtjamer meisterhaft geschildert. Wolfram von Eschenbach singt von dem untersteirischen Herbst, die slowenischen Bauern und Hirten haben so schwermütige Lieder, die ganze Pracht unserer Wälder rauscht auf und Blut tropft vom Pfeil, heißes Anabenblut.

Interessantes Allerlei

Die Probefahrten des neuen Zeppelins LZ 129

Der neue Zeppelin LZ 129, über den wir bereits mehrfach berichtet haben, hat seine Probefahrten zur vollen Zufriedenheit der Erbauer gemacht. Sie sind, wie Dr. Edener erklärte, über alle Erwartungen gut ausgelaufen. Vor allem betonte er, daß die neuen Motoren mit fast völliger Geräuschlosigkeit arbeiteten und daß von Vibration kaum etwas zu merken sei, nicht einmal in unmittelbarer Nähe der Maschinen. Auch die Stabilisationsflächen am Heck, die bekanntlich während des Fluges die meiste Beanspruchung auszuhalten haben, liegen außerordentlich ruhig. Ferner wird die außerordentlich gute Steuerfähigkeit des Schiffes gerühmt und der Bremsweg, d. h. der Weg, den das Schiff mit auf Rückwärtsgang geschalteten Motoren zurücklegt, ehe es aus voller Geschwindigkeit zum Halten kommt, ist wesentlich geringer als beispielsweise beim „Graf Zeppelin“. Auch die Geschwindigkeit selbst ist wesentlich höher, als erwartet wurde. All das beweist, daß die Vorausberechnungen der Ingenieure richtig gewesen sind. Der komplizierte Bau, aus so vielen Einzelteilen zu einem harmonischen Ganzen zusammengefügt, kann als absolut gelungen bezeichnet werden.

Die olympischen Spiele erfüllen seinen Traum

Auslanddeutsche Sehnsucht nach dem Reich

Die Berliner Olympischen Spiele werden vielen Auslandsdeutschen die Erfüllung ihrer Sehnsucht nach dem Reich bringen. Was wissen wir im Reich, wie viel es für viele Volksgenossen bedeutet, einmal das Mutterland zu sehen. Eine Notiz der „Czernowitzer Deutschen Tagespost“ vermag uns einen Begriff davon zu geben. Das Blatt der Buchenlandsdeutschen hat eine Sammelfahrt zur Sommerolympiade vorbereitet und schreibt dazu:

„Wer eine Reise tut, kann viel erzählen. Doch wer eine Reise tun will, hat vorher noch mehr zu fragen. Dies können wir jetzt beobachten, da wir eine Gesellschaftsreise nach Berlin organisieren.“

Doch wir versichern, wir sind nicht ungeduldig. Wir freuen uns über den Eifer, mit dem man fragt, das Reiseieber, das manche Reiselustige, die sich bei uns anmelden, schon jetzt haben, sechs Monate vor der Fahrt, steckt auch uns an. Die Gesellschaftsreise nach Berlin ist für uns weder ein Geschäft noch eine Reklame. Wir stellen uns gerne in den Dienst der Annäherung der Völker und freuen uns, daß sich beispielsweise nicht nur Deutsche, sondern auch zahlreiche Nichtdeutsche, besonders viele Rumänen, für die Reise nach Deutschland angemeldet haben.

Eine Karte, eine Reiseanmeldung enthaltend, hat uns aber wirklich gerührt. Da schrieb ein schwäbischer Bauer vom Lande:

„Ich habe viele Jahre gespart. Die Ernten waren schlecht, aber ich konnte mir doch einige tausend Lei zurücklegen. Ich bin alt und habe keine Kinder. Mein großer Wunsch ist, einmal Deutschland sehen

zu können. Wie kann ich aber allein eine so große Reise machen? Weil die Reise mit Ihnen nur 7000 Lei kostet, will auch ich mitfahren. Doch Berlin ist so groß. Wird sich jemand um mich kümmern? Schreiben Sie mir, ob Sie mich mitnehmen wollen, dann schide ich sofort das Geld...“

Der gute Alte, der viele Jahre gespart hat, kann ruhig mit uns fahren. Wir werden uns um ihn kümmern und er wird Deutschland sehen. Die Ernten der letzten Jahre waren schlecht, doch sein großer Wunsch geht in Erfüllung: er hat nicht vergebens gespart!

Und das Deutsche Reich wird ihn, wie alle seine Gäste, bestimmt auf das herzlichste willkommen heißen!

Volksdeutsche Rundfunksendungen im Jahre 1935

Aus dem Jahresbericht des Referats „Auslanddeutschtum“ der Reichsfunkdelegation sind folgende interessante Zahlen zu entnehmen. An den reichsdeutschen Sendern (mit Ausnahme des Deutschen Kurzwellensenders) wurden im abgelautenen Jahr insgesamt 577 Sendungen volksdeutschen Inhalts abgehalten, von denen 133 auslanddeutsche Musik boten. Das Referat legt allergrößten Wert darauf, durch den Rundfunk den auslanddeutschen Komponisten und ausübenden Künstlern den Weg zur großen deutschen Öffentlichkeit zu bahnen. Ein Teil der musikalischen Sendungen bot Unterhaltungsmusik u. zw. in der Hauptsache Märsche und Volkslänze, an denen die meisten auslanddeutschen Gruppen reich sind. Es wurden auch zahlreiche auslanddeutsche Volkslieder über die Sender gesungen. In 127 Hörspielen und Hörfolgen wurde grenz- und auslanddeutsches Volksleben gestaltet über den Rundfunk gebracht. Eine Reihe hervorragender auslanddeutscher Dichter, unter denen Robert Hohlbaum, Karl Hans Strobl, Wilhelm Pleyer, Heinrich Jillich, Erwin Wittstock, Werner Bergengruen, Friedrich von Taube, Manfred Ryber, genannt seien, konnten an deutschen Sendern lesen bzw. es wurde aus ihren Werken gelesen. Das Sudetenland und der Osten waren mit insgesamt 235 Sendungen vertreten, ein Zeichen dafür, daß das überragende Interesse dem östlichen Schicksalsland gewidmet ist. Mit Südtirol befaßten sich 53 Sendungen, mit dem Deutschtum in Uebersee 44; mit dem Deutschtum in Siebenbürgen und mit den Donauschwaben 68 Sendungen. Der RS Breslau hat insgesamt 90 volksdeutsche Sendungen veranstaltet, Deutschlandsender und Reichslieder Leipzig waren mit je 81 Sendungen vertreten. Ihnen folgte der RS Königsberg mit 60 Sendungen. In den letzten Monaten des Jahres 1935 begann der Deutsche Schulfunk sich ganz besonders für die volksdeutschen Fragen einzusetzen.

Leset und verbreitet die „Deutsche Zeitung“

Am
7. und 8.
April d. J.
beginnt aber-
mals die I. Ziehung
der neuen 32-ten staat-
lichen Klassenlotterie, die
auch diesmal wieder in kurzen
fünf Monaten die Riesensumme von
64 MILLIONEN UND 320.000 DINAR
zur Ausschüttung und Auszahlung
bringt. Aus diesem Anlasse ver-
weisen wir auf die heutige
Beilage in unserem
Blatte, der führenden
und durch ihre
Solidität u. un-
erreichte Ge-
winresultate
bestbekanntesten
Hauptkollektur
der staatlichen
Klassenlotterie
A. Rein & Co.,
Zagreb, Gajeva
ul. 8. u. Illica 15.

Der Berufswettkampf in Deutschland

Der Berufswettkampf, der in Deutschland von 600.000 Jungen und 400.000 Mädchen durchgeführt wird, ist seit Anfang Februar in vollem Gang. In einer großen Anzahl von Mittel- und Großbetrieben wird es von der gesamten Lehrlingschaft als selbstverständlich angesehen, sich dem Berufswettkampf zur Verfügung zu stellen.

In den Besprechungen, die auch das Ausland dieser neuartigen Einrichtung widmet, ist ein Gedanke bisher nicht genügend zur Geltung gekommen, daß nämlich nicht nur der Lehrling und der Jungarbeiter auf ihre Kenntnisse und Anstelligkeit, sondern auch der den jungen Menschen unterweisende Meister auf seine Lehrfähigkeit und seine gewissenhafte Betreuung des Schülers geprüft wird.

Eine wachsende Bedeutung gewinnt der Berufswettkampf in Deutschland auch für die Ausbildung der jungen Bauern. Die Organisation der Landwirte, der „Reichsnährstand“, ist im Begriff, Lehrwirtschaften und Werkschulen zu errichten, um den jährlichen Berufsnachwuchs der Landwirte zu erfassen und zu ertüchtigen. Solange diese Lehrwirtschaften und Werkschulen noch nicht in ausreichender Zahl vorhanden sind, um alle Angehörigen des jeweiligen Jahrgangs aufzunehmen, bildet der Berufswettkampf für die ländliche Bevölkerung eine berufliche Vorprüfung.

Als allgemeiner Grundsatz ist durchgeführt worden, daß jeder Teilnehmer von betriebsfremden Prüfern beurteilt wird. Dadurch soll das persönliche Moment, das innerhalb des Betriebs nicht ausgeschaltet werden kann und um anderer Rücksichten willen auch nicht ausgeschaltet werden soll, beseitigt werden.

Ludwig Schemanns Arbeit für deutsche Musiker

Wenn ein Mann wie Ludwig Schemann auf einen deutschen Künstler hinweist und sagt: „Diesem ist Unrecht geschehen“, so werden wir einen Hinweis aus solchem Munde wohl beachten. Schemann hat schon 1927 in Gustav Bosses (Regensburg) „Deutscher Musikbücherei“ als Band 57 eine sehr wertvolle Arbeit „Martin Blüddemann und die deutsche Ballade“ erscheinen lassen, die einem Totgeschwiegenen galt. Selbstverständlich war dies in jener Zeit ein Schlag ins Wasser; denn Blüddemann hatte sich ja das Verbrechen der Auflehnung gegen jüdische Vorherrschaft zuschulden kommen lassen. Nun ist's hohe Zeit, daß Schemanns Mahnruf gehört wird; darüber wird noch zu sprechen sein.

Ebenfalls bei Bosse erscheint die billige Reihe „Von deutscher Musik“ (— 90 und 1.80 Mark), zu der Schemann als Band 46 „Hans von Bülow im Lichte der Wahrheit“ beisteuert. Dieses Thema erscheint nicht mehr ganz so dringend wie jenes; aber Schemann weiß uns auch dann viel zu sagen. So behandelt er also Charakter und Wirken Bülows und stellt dessen Verhältnis zu Beethoven, Wagner, Liszt und Brahms klar. Um diese Dinge ist einst in leidenschaftlichster Erregung gerungen worden; andere Zeiten sind gekommen, wenn auch nicht ruhigere — denn Kampf muß immer sein. Aber eben darum ist Erhebung und Wohlgefühl in der geistigen Atmosphäre eines Kämpfers wie Hans von Bülow, und Schemann hat Recht mit dem Satz: „Ein Geschlecht, das sich um einen Bülow nicht kümmerte, müßte verkümmern.“

Das erste Märchen

Von Alfred Hein

Alle Märchen der Menschen, die sie sich nach der Vertreibung aus dem Paradies erzählen, singen vom Glück, vom Lande Schlaraffia, von ewigen Freuden auf seligen Wiesen. Die Sehnsucht nach Erlösung von den grauen Altagen des Erdendaseins zaubert den Dichtern und Müttern, den Liebenden und noch den Sterbenden die Märchenworte auf die Lippen. Heute aber sah ich im Traum, wie Adam der Eva das erste Märchen erzählte, und plötzlich verstand ich auch seine Worte: „Jede Stunde gleicht der andern im Leben, seit Ewigkeiten wandeln wir durch diesen Garten voll Licht und Lust, und Ewigkeiten lang werden wir weiter so lustwandeln. Ich wünschte mir etwas für unsere Seele, das wie die Nacht ist. Welch Freude bereitet die wieder aufsteigende Sonne nach der Dämmerung! Wie innig rührt uns der stille Schein der kleinen Sterne, das leise Leuchten des Mondes. Manchmal träume ich von solch erlösender Seelennacht, dann zerrinnt auf meinem Munde das ewige Lächeln und ich sehe aus wie ein Tiger, ernst und voll Grimm. Und dein Anblick, Eva, wird zum mächtigen Himmel, deine Augen glänzen mild wie der Mond und an deinen Wangen hängen lauter silberne Sterne.“

Eva flüsterte: „Das muß schön sein. Aber

wer wandelt wirklich mein Gesicht in solche Nacht?“ Sie gingen durch den Garten bis zum Tor des Himmels und wollten den Herrn fragen, ob er ihnen die Nacht der Seele schenken könnte. Als sie Gott im Strahlen der Morgen Sonne begegneten, riefen sie ihn an und baten um Erfüllung ihres Traumes.

„Nur Gott ist stark genug, das Leid ohne Qual zu tragen. Wenn ihr die Freude verliert, werdet ihr weinen“, erscholl die Antwort des Herrn.

„Was ist das — Leid? Was ist das — Weinen?“ fragten Adam und Eva.

Doch Gott hüllte sich in eine Wolke und entzog sich ihren Blicken. Sie schritten sinnend zurück in den Garten, die Traumsehnsucht nach der Nacht der Seele verließ sie nicht mehr. Da ging Eva hin und brach den Apfel vom Baum der Erkenntnis. Sie aßen. Eva weinte.

„Die Sterne, die silbernen Sterne, an deiner Wange —!“ rief Adam entzückt. Er küßte sie. Und zum ersten Mal spürten die Menschen die Liebe.

Dann wurde Adams Gesicht wie das des Tigers, ernst und grimmig. „Ich liebe dich —“ sprach er voll Innigkeit und Wehmut zu Eva. Und er hatte plötzlich das Bedürfnis, die Geliebte wie einen kostbaren Schatz zu hüten. „Komm, nun weiß ich für Ewigkeiten und Seligkeiten genug, die wir uns in unserm Garten bereiten wollen.“

Sie gingen zurück an die Pforte des Paradieses. Der Engel mit dem flammenden Schwert hütete das verschlossene Tor. Sie flehten um Einlaß. Der Engel blieb hart.

Da wußten sie, was Leid war.

Gasthof Lisce

Sonntag, den 22. März

Tscheligi-Fassbier

Offiziere

Busch-, Hochstammrosen und Dahlien

in neuesten Sorten, sowie Mahonien, Stiefmütterchen u. dgl. zu billigsten Preisen.

Gärtnerei ZELENKO Celje. 72

1—2 leere Zimmer

auch für Kanzleizwecke, separ. Eingang zu vermieten. Anfragen in der Verw. d. Blattes. 80

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme, die uns anlässlich des Hinscheidens unserer lieben guten Frau

Antonija Klawora

aus allen Kreisen zugekommen sind, sowie für das zahlreiche ehrende letzte Geleite und die vielen schönen Kranzspenden, sagen wir auf diesem Wege im Namen aller Verwandten unseren innigsten Dank.

Celje, am 21. März 1936.

Die trauernd Hinterbliebenen.

Vom tiefsten Schmerze gebeugt, geben wir die Nachricht, daß unser lieber, guter und unvergeßlicher Gatte, Bruder, Onkel und Schwager

Dr. Viktor Wogg

Arzt in Brud a/M.

Mittwoch, den 18. März 1936 nach kurzem, schwerem Leiden sanft verschieden ist.

Die irdische Hülle des teuren Verbliebenen wurde Freitag nachmittag in Brud a/M. feierlich eingeseget und sodann am dortigen städtischen Friedhofe zur ewigen Ruhe beigelegt.

Die heilige Seelenmesse wird Dienstag, den 24. d. M. um 1/7 Uhr in der Marienkirche in Celje gelesen.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen

Brud, Celje, am 18. März 1936. 81

Tiefbetrußt geben wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser innigstgeliebter Gatte, Großvater und Bruder, Herr

JOSEF ŠRIMPFF

Kaufmann und Grossgrundbesitzer II

nach kurzem aber schwerem Leiden, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, heute um 1/2 Uhr nachts selig im Herrn entschlafen ist.

Die Beerdigung findet am Sonntag, dem 22. März um 3 Uhr nachmittags vom Trauerhause aus auf den Ortsfriedhof bei St. Peter in Prišlin statt.

Die heilige Seelenmesse wird am Montag um 1/8 Uhr in der Pfarrkirche gelesen werden.

Die trauernde Gattin und die übrigen Verwandten.

Sv. Peter v Prišlinu, 20. März 1936.